

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Mittwochsonntagblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung
und Belehrung“ bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Aufgabestellen 1,20 Mk.
beim Postzug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Postgebühren 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis
7 Uhr Abends ununterbrochen geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion 11-11 Uhr Mittags.



Insertions-Gebühr
für die 5 spaltenige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pf., für Private
in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung
nach Vereinbarung. Complottierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandrates 20 Pf.
Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Merseburger Kreisblatt.
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Control-Versammlungen im Landwehrbezirk Weißenfels.

Zu den diesjährigen Frühjahrs-Controlversammlungen werden die Mannschaften des
Beurlaubtenlandes und zwar:

- 1. sämtliche Reserveoffizien und Marinereserveoffizien,
2. die Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots und der Gewehr 1. Aufgebots (mit Aus-
nahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 in den Dienst getreten
sind, sowie der bei der Kavallerie als vierjährig freiwillig in der Zeit vom 1. April bis 30. September
1895 in den Dienst getretenen Mannschaften, welche 4 Jahre aktiv gedient haben oder in ihrem
4. Dienstjahre zur Disposition des Truppenheils beurlaubt worden sind),
3. die auf Reklamation oder als unbrauchbar zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen
und die zur Disposition der Truppenheile beurlaubten Mannschaften,
4. die temporär und dauernd anerkannten Halbinvaliden der unter 1 und 2 erwähnten
Klassenklassen,
5. die Ersatzreserveoffizien
nur auf diesem Wege berodert und haben sich aus den bezüglichen Ortschaften bei Vernehmung der
gesetzlichen Folgen unfehlbar, wie folgt zu stellen:

Im Kreise Merseburg

- in Scheußlich, am 4. April, 10 Uhr Vormittags, auf dem Marktplatz, die Mannschaften der Jahres-
klassen 1882, 1883, 1884, 1885 und 1886 (mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit
vom 1. April bis 30. September 1893 und der 4jährig Freiwilligen der Kavallerie, welche
in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 in den Dienst getreten sind) die Halb-
invaliden der vorerwähnten Altersklassen, sowie sämtliche Ersatzreserveoffizien,
in Scheußlich, am 4. April, 2 1/2 Uhr Nachmittags, auf dem Marktplatz, die Mannschaften der Jahres-
klassen 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893 und 1894, die auf Reklamation oder
als unbrauchbar zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und die zur Disposition
des Truppenheils beurlaubten Mannschaften, sowie die Halbinvaliden der vorerwähnten
Altersklassen,
in Böschchen, am 5. April, 8 Uhr Vormittags, am Kirchlichen Gasthofs,
in Köschitz, am 5. April, 11 1/2 Uhr Vormittags, am Gasthofs,
in Kleinodwilsa, am 5. April, 3 Nachmittags, am Gasthofs,
in Lützen, am 6. April, 8 1/2 Uhr Vormittags, Gasthof zum rothen Löwen",
in Großgörschen, am 6. April, 12 Uhr Mittags, am Dentmalts,
in Beuchitz, am 4. April, 10 Uhr Vormittags, am Gasthofs,
in Dörfchen, am 4. April, 12 Uhr Mittags, am Gasthofs,
in Lauchstädt, am 4. April, 3 Uhr Nachmittags, im „Gasthof zum Stern“,
in Schafstädt, am 5. April, 8 1/2 Uhr Vormittags, am „Rathshaus“,
in Frankleben, am 6. April, 7 1/2 Uhr Nachmittags, am Gasthofs,
in Merseburg, am 6. April, 7 1/2 Uhr Vormittags, am „Zähringer Hofe“, die Mannschaften der
Jahresklassen 1882, 1883, 1884, 1885, 1886 (mit Ausnahme derjenigen, welche in der
Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1893 und der vierjährig Freiwilligen der Kavallerie,
welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 in den Dienst getreten sind,
sowie die Halbinvaliden der vorerwähnten Altersklassen des Stadt- und Landbezirks,
in Merseburg, am 6. April, 11 Uhr Vormittags, am „Zähringer Hofe“, die Mannschaften der Jahres-
klassen 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893 und 1894, die auf Reklamationen oder
als unbrauchbar zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und die zur Disposition
des Truppenheils beurlaubten Mannschaften, sowie die Halbinvaliden der vorerwähnten
Altersklassen des Stadt- und Landbezirks,
in Merseburg, am 6. April, 3 Uhr Nachmittags, am „Zähringer Hofe“, sämtliche Ersatzreserveoffizien.
Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß jeder Mann verpflichtet
ist, seine Militärpapiere mit zur Stelle zu bringen, sowie daß diejenigen
Mannschaften, deren Fuß- bzw. Stiefelmaß noch nicht im Militärpasse
verzeichnet steht, deren Füße also noch gemessen werden müssen, mit rein-
gewaschenen Füßen zu erscheinen haben.

Königliches Bezirks-Kommando.

F. A. v. R.:

Brandt, Major und Bataillons-Kommandeur im 4. Thür. Inf.-Regt. 72.

Die Ortsbehörden des Kreises veranlasse ich, vorstehende Bekanntmachung auf geeignete Weise
zur Kenntniß der betreffenden Mannschaften zu bringen.
Merseburg, den 18. März 1895.

Der königliche Landrath. Weidlich.

Die deutschen Kaiser des Mittel-
alters in ihren Beziehungen
zu Merseburg.)

(3. Fortsetzung.)

Dies wollte vor Allem ein Römer heißen; er
gab nicht allen Sachsen, er gab Deutschland
auf, indem er den Sitz seiner Macht nach Rom
verlegte. Darum ist der Pfalz Merseburg den
Kaiser Otto III. auch nur einmal in seinen
Wannern, es ist im Jahre 997, als er von einer
Gelehrtenversammlung, die in der Magdeburger
Kathedrale stattgefunden und an deren gelehrten
Disputationen er selbst regen Antheil genommen
hat, kommend zu seinem zweiten Wägenzug sich
räuht.

Aber schon ist die Stunde nicht mehr fern,
welche das der Pfalz Merseburg gethane Wägenzug
sühnen soll. Otto III. ist geschnitten von seinem
vielgeliebten Rom, verlassen von dem von ihm
mißgünstigen deutschen Volke in den ersten Jüng-
lingsjahren ohne Macht und ohne Erben ge-
storben.

Es ist der 25. Juli 1002, da hat sich in
Merseburg eine erlauchete Versammlung zu-
sammengedrungen: Die Erzbischöfe von Bremen
und Magdeburg, die Bischöfe von Paderborn,

Hildesheim, Halberstadt, Minden, Meissen, Werden
und Reig, die Herzöge von Sachsen und Polen,
die Markgrafen Lothar von der Nordmark
und Gerot von der Dänemark, der sächsische
Pfalzgraf Friedrich und viele andere
Grafen und Bischöfe. Es gilt dem Manne
in der Stadt seiner Vater zu huldigen,
der nach des dritten Otto Tode den
unstreitbarsten Anspruch auf die Krone
hat, wenn man sie als Ertrag des sächsischen
Hauses ansieht, Heinrich II., dem ältesten
Enkel des zweiten Sohnes Heinrichs des
Städtegründers. Herzog Bernhard tritt
als Sprecher der Sachsen auf und trägt Heinrich
die Ansicht und die Wünsche des versammelten
Volkes vor. In gewinnender Rede, die ihm in
seltener Weise zu Worte steht, lobt Heinrich die
Trenne der Sachsen gegen ihre früheren Könige
und sagt, ich folge nun wörtlich dem Chronisten,
fort:

„Darum ist es um so mehr mein Wunsch,
auch in jeder Beziehung auf das Beste zu ehren,
zu lieben und zur Förderung des Reiches und
zu meinem eigenen Heile zu hüten und zu be-
schützen. Und damit ihr dieser meiner Worte
gewiß seid, so will ich sie euren Wägenzug
gemäß unabhändert der Würde des Reiches be-
stichtigen, weil ich nicht wider euren Wunsch und
Wägenzug, sondern mit eurem Bewillie und von euch

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 25. März 1895. Abends 6 Uhr.

Tagesordnung: 1. Verlesung der Stadtverordneten-Protokolle. 2. Beitrag für den Lehrer
F. Fischer zur Lehrer-Witwen- und Waisenkasse. 3. Urtheil des Königl. Landgerichts vom 15.
Febr. 1895. 4. Geschäftsplan für die Lehrer der städtischen Schulen. 5. Canalströmung
und Befestigung der Galtischen Straße. 6. Ausbau eines Seitengebäudes Galtstraße 21. 7.
Entfrischung des Kaiser-Friedrich-Denkmalts. 8. Wahl der Mitglieder des Vorstandes des Bürger-
turnplatz-Instituts.
Merseburg, den 20. März 1895.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten. Witte.

Unter dem Rindvieh des Gutsbesizers Oskar Eißler hiersebst ist die Maul-
und Lauesuche ausgebrochen.
Schafstädt, den 20. März 1895.

Die Polizeiverwaltung.

Merseburg, 21. März 1895.

\* Vom Tage.

Während die Vorbereitungen für eine Ehrung
des Fürsten Bismarck am ersten April von
Tag zu Tag einen immer weiteren Umfang an-
nehmen, ist in den Berliner parlamentarischen
Körperschaften mit Ausnahme des preussischen
Landtages, welches einen offiziellen Glückwunsch
anstandslos genehmigte, das entscheidende Wort
noch immer nicht gesprochen. Im Abgeordneten-
haufe soll es Ende dieser Woche geschehen, im
Reichstage denkt man noch nach, anhaft kräftig
seine Ansicht auszusprechen. Dieses Abwarten
führt Bismarck hat aus seinem Bezirke dem
Reichstage gegenüber nie eine Widerrede ge-
macht, der Reichstag braucht es ohnehin nicht zu
glauben. Nachdem Graf Wilhelm Bismarck
zum Oberpräsidenten von Preußen
ernannt worden ist, wurde die Werbung vom
bevorzugten Kandidaten des deutschen Bot-
schafter Generals von Werder in Petersburg
der Anlaß zu Maßnahmen, Graf Herbert
Bismarck sei zum Vertreter der deutschen
Politik an der Arena in Aussicht genommen.
Dem ist hinterher indessen widersprochen.
Der preussische Staatsrath, welchen
der Kaiser von Anfang an präsidirt, ist mit
seinen Verhandlungen zu Ende. Man darf nun
bei nächster besser Gelegenheit die Reichs-
tagung oder an anderer Stelle wohl eine bestimmte
Kundgebung über die zukünftige
Wirtschafts- und Währungs-
politik der Reichsregierung erwarten. Ob im Reichs-
tag der Antrag König, welcher den direkten
Anlaß zu den Staatsrathverhandlungen gegeben
hat, noch vor Osten zu handeln werden wird, steht
dahin. Das allerletzte Wort über Umsturzvor-
lage und Tabaksteuer wird jedenfalls erst nach
dem Feste gesprochen. Der Reichstag ist vom
Polstetium zum Kolonialerat gekommen, bei welchem
die letztjährigen Kolonialereignisse wieder, wie
stets üblich, eingehend erörtert sind. An preu-
sische Abgeordnetenversammlungen sind die neue
Seilbahnvorlage und andere kleinere Vorlagen
eine haarscharfende Debatten erledigt. Einen
früher allbekanntem Parlamentarier hat der Tod
abgerufen, den Freiherrn von Eshorlmer-
Witz, neben Windthorst lange Zeit der hervor-
ragendste Führer der Centrumspartei, Herr

von Eshorlmer hat sich auch bei seinen politi-
schen Gegnern stets der unbedingtesten persön-
lichen Achtung zu erfreuen gehabt. Auch dem
Kaiser stand der einfrige Bonner Infanterie-
Major recht nahe.

Einen regelrechten Militärputsch hat es
in Madrid gegeben: Einige haupstädtische
Regimenten hatten die Courage des Offizier-
Corps in Zweifel gezogen, was von ihnen ja nicht häufig
war, weil die Wägenzug dafür fehlten. Noch weniger
häufig war es freilich von den Offizieren, daß
sie in Nacht und Nebel die Redaktions-Kolofe
der betreffenden Blätter führten, die Redakteure
widerweilich prägelten und Alles an Gebrauchs-
gegenständen demolirten, was ihnen dort unter
die Finger kam. Damit nicht genug, forderten
sie die Verurtheilung der Zeitungen durch ein
Militärgericht, hat durch ein Uebriggeblieben.
Die Regierung wollte mit Ausnahme des Kriegs-
ministers darauf nicht eingehen, aber hohe und
niedere Offiziere in Madrid machten gemeinsame
Sache, und als die Herren Minister wieder
an ihrem Arzenei Theile saßen, erließen
Marshall Arsenio Campos mit einem hoch-
förmlichen Gefolge, man sprach einige deutliche
Worte mit einander und eine Viertelstunde
später hatte das Ministerium umgegeben.
Kleiner der Situation ist nun Mar-
shal G. Campos, der übrigens der spanische Dynastie
unbedingt ergeben ist. Von der Insel G. u. a.
lauten die Meldungen weniger gut. Aus den
übrigen europäischen Auslandsländern ist etwas
Besonderes nicht zu melden. In Ostasien
nehmen die Friedensverhandlungen zwischen
China und Japan nur ernstlich ihren Anfang,
und damit die Japaner nicht zu viel fordern,
kündigen die Chinesen und die Japaner
Engländer schon eine russisch-englische
Flotten Demonstration in den japanischen
Gewässern an. Die Japaner werden darauf
wohl antworten, daß Wang machen bei ihnen
nicht mehr gilt. Wenn es nach den Chinesen
ginge, dann müßte in den Friedensverhandlungen
noch der Satz aufgenommen werden, daß eigen-
lich China, und nicht etwa Japan, gestiftet habe

Fürst Woldemar von Lippe-Deimold I.

Fürst Woldemar von Lippe-Deimold ist
71 Jahre alt, am Mittwoch gestorben.
Gänzlich Friedrich Woldemar, Fürst zu Lippe u.
geb. zu Deimold am 18. April 1824 als Sohn

„gewissermaßen berufen hier vor euch im son-
nigen Schwunde erscheine. Eure Rechte will ich
nicht verliere, sondern vielmehr so lange ich
„lebe, Wilde in jeder Beziehung üben und ich
„gelobe euch, daß ich verständigen Wünschen von
„eurer Seite stets, so viel ich vermag, mein Ohr
„leihen werde.“

„Also rohet der König, da schall einstimmiger
„Zubel gleich ihm zu des versammelten Volkes,
„das freudig und dankend so viel Liebe erkennt
„und solch eine Groß- der Gnade.“ Darauf
„nimmt Herzog Bernhard die heilige Lanze in
„seine Hand und übergibt sie dem neuen
„Herzlicher im Nam n. Aler und vermittelst
„derelben die Sorge, das Reich getreulich zu
„regieren.“

„Wieder erschollen die Stimmen und
„wiederrufen tönen die Wieder Dich, o Christus
„zu preisen für Deine unendlichen Gaben.
„Verdränen der Freude entströmen dem Aug der
„versammelten Frommen. Freude ergreife auch
„Dich, Du stätliches Merseburg, theile alle
„Gefühle des Glücks der Menge und singe be-
„geistert Hymnen des Reiches dem Herrn und
„heiliger so heilige Stunde! Ja feier, sage ich,
„mit Ehrgeiz dich so heiligen Stunden, diesen
„erhabenen Tag, an dem er für Dich ausserloren
„ward, er der selbstem unablässig bemüht ist,
„Dich, die Verstorbenen zu erheben und Dich in

„Deine frühere Lage zurückzubringen. Gekommen
„ist das Ende Deiner Trauer, weil ein heilbringender
„der Südwind, Dir wohlthätig laue Lüfte zuge-
„weht hat. Nicht lange mehr bleibst Du in
„der Reichthum, sondern frei zu herrschen wirst
„Du erneut werden, o Zion.“

„So der Chronist und in der That, seit jenem
„denkwürdigen Julitage beginnt für die alte Pfalz
„an der Saale eine Zeit erneuten Aufschwungs
„und erhöhten Glanzes und mit Recht kann
„Theimard am Anlange des fünften Buches seiner
„Chronik ausrufen:

„Merseburg, kennst Du ganz die Wünsche alle,
„die frommen, die für Dich das Herz der
„erhabenen Fürsten erfüllen. Immer und immer
„schickst Du Dich nach der Höhe des Theuren,
„Brisest die Gaben des Herrn, die reichen und
„dagegen ihm dankbar.“

Das rauhe Sachsenland, von welchem der
„schwärmende Jüngling Otto III. scheidend sich
„zurückgezogen, galt unter Heinrich was Ehrlich-
„heit und Fülle des Lebens anlangt, ein wahrer
„Paradiesesgarten. Hier war er geboren — in
„Hildesheim hatte seine Wiege gefunden — hier
„hatte er die ersten Zug- und Jahre verleben — hier
„Wann, obwohl Bayern seine zweite Heimath
„geworden war, suchte er am liebsten auf jenen
„sächsischen Burg Merseburg, die aus der
„Ehrlich Heinrich I. einst seinem Großvater zu

\*) Seite Nr. 65, 66, 67 und 68. Ab.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.







# Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 69.

Freitag, den 22. März 1895

68. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

## Flamingo.

Roman von Valduin Wöllhausen.

(2. Fortsetzung.)

Mit kräftigen Zügen, bei welchen die beiden Wangen so tief einsanken, daß sie oberhalb der Nase sich beinahe berührten, setzte er die neue Cigarette in Brand, und nachdem er das glimmende Restchen zur Seite geworfen hatte, schraubte er sie sunstrecht zwischen die Backzähne.

„Die Person da drüben spielt nicht schlecht.“ wendete er sich wieder an den Kellner, „auf alle Fälle keine gewöhnliche Harfenistin.“

„Es ist zum Erstaunen, daß Sie dieselbe nicht früher hörten.“ erklärte der Kellner; „seit Monaten stellte sie sich wöchentlich mindestens zweimal hier ein, und ich calculirte, sie fuhr nicht schlecht dabei. Ein alter Mann begleitete sie stets, ich glaube, ihr Vater, und der spielte die Geige. Es war eine Lust, die Weiden anzuhören. Möglich aber blieben sie fort — drei Wochen mag's her sein — und heut, ist sie zum erstenmal wiedergekommen und allein oben.“

Sie geht schwarz gekleidet, Trauer trägt auf dem hübschen Gesichtchen; ich will nicht hoffen, daß den alten Mann ein Unglück ereilte, er sah recht erträglich aus.“

Die Musik verstumte. Die häßlichen Beifallsbewegungen der zum Theil über die Wagen heiteren Zuhörer benutzte Flamingo, seinem Künich zuzusprechen, woran er die Cigarette wieder in die Wange nagelte und geduldig dem Abschluch des Räkms entgegen sah. Derselbe hatte nämlich zunächst ein plötzliches Veruntergehen, dann aber wieder eine Steigerung erfahren, als eine in reiches Pelzwerk gekleidete Dame aus einem in die Halle mündenden Corridor trat und mit raschen Bewegungen auf Eva zuschritt. Vor dieser angekommen, neigte sie derselben ihr breites, mit einem Kettenfleck auf der Wange versehenes Antlitz zu.

„Mein liebes Kind.“ sprach sie innig, und helle Thränen liefen in ihren bunten Augen zusammen, „Sie ahnen nicht, welche Wohlthat Sie mir erwiesen haben. Zu unendlichem Dank bin ich Ihnen verpflichtet, für die wehmüthigen Erinnerungen, die während Ihres meisterhaften

Spiels unaufhaltsam auf mich einwirkten. Wir müssen uns wiedersehen. Sie leiden, ich lese es in Ihren Blicken, und das zieht mich noch inniger zu Ihnen hin.“ Sie säumte einige Sekunden, wie um sich an dem banger Erstaunen zu weiden, mit welchem Eva, die sich nicht zu erheben wagte, zu ihr emporsah, und noch bewegter fuhr sie fort: „Ja, mein liebes Kind, ich fühle in diesem Augenblick die Verwandtschaft unserer Seelen, und das ermutigt mich zu einem recht herzlich gemeinten Anerbieten: Wenn Sie je in Noth gerathen oder einer ebenso angenehmen, wie auskömmlichen Stellung bedürftig sein sollten, so wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Hier ist meine Adresse.“ — dann übermannte Mäßigung sie in einem Waise, daß sie nicht weiter sprechen konnte. Indem sie aber Eva ihre Karte in die Hand schob, küßte sie die sichtbar Bestürzte auf die Stirn. Einen Silberdollar legte sie im Vorbeigehen leise auf den Teller, und gleich darauf verschwand sie hinter den beiden Glasbüren auf der Straße.

Die nunmehr wieder folgenden geräuschvollen Lobeserhebungen erleichterten es Eva, ihre Fassung zurück zu gewinnen. Bei den Juddern dagegen geriet der Zwischenfall in Vergessenheit, sobald sie zu einem neuen Vertrage sich rühtete, und etwas später, da erfüllten die Klänge der Harfe wieder die umfangreiche Halle.

„Dummes Volk.“ hatte Flamingo unterdessen ein neues Gespräch mit dem Kellner angeknüpft, „das denkt, wenn es nach Amerika kommt, liegen die Dollars haufenweise auf der Straße, daß man nur zugreifen braucht, und bevor es sich dessen vertritt, waschen Noth und Elend ihm über den Kopf. Ich will den verrückten Namen Flamingo nicht mit Ehren tragen, wenn zum Beispiel ein Talent, wie das da drüben, in der alten Heimath nicht ein sicheres und besseres Brod fände, als hier in Dunkel Sams Sodom und Gomorpha.“

„Ich calculire, das Mädchen verdient ein feines Stück Geld in unserer geeigneten Republik.“ wendete der Kellner ein; „was die Harze nicht thut, das bewirkt ihr liebliches Angeficht und das laßartige Wesen.“

„So?“ meinte Flamingo grimmig, „all right! ein geeignetes Land vornehmlich für Lumpenpack, Euch verhehlerten Pantees ist's freilich gleich-

gültig, ob Ihr Eure Dollars mit einem festen Stück Arbeit verdient, oder ob's Euch als Almosen in den gebürsteten Cylinderput geworfen wird. Geld ist Geld. Wenn's nur klingelt, denkt, Ihr —“

„Und redlich erworben wird.“ warf der Kellner lachend ein, „wer dumm ist, muß so lange herhalten, bis er zum eigenen Glück klug geworden.“

„Die Begriffe über redlich sind zuweilen etwas verchieden.“ erwiderte Flamingo boshaft grinzend, und thranend kämpften seine Augenpalpen gegen eine Ladung ägenden Rauches, „ich aber wiederhol's: Solch's Spiel und solch's Ding von Mädchen gehören nicht auf die Straße und in Tanzhallen. Fühlen sie sich da erst heimlich, ist's nur ein Schritt bis in den Morast.“

Er besiegelte diesen Ausspruch mit einem kräftigen Zug aus dem Glase; dann neigte er das Haupt lugend der Halle zu. Nach den Mittheilungen des Kellners schien er erhöhte Theilnahme für die Musik zu empfinden; er räufte sich wenigstens nicht, bis der letzte Accord wie ein Hauch erklang und neuer Beifallslärm sich erhob. Bevor dieser indessen sein Ende erreichte, mischten sich heftige Stimmen in denselben, und ertönte ein Wirbelwind der jungen Künstlerin ohnend, leerte Flamingo schnell sein Glas. Ebenso schnell legte er den Betrag seiner Besche auf den Tisch und bog sich dahin, wo der Wortwechsel sich noch immer verschärft und neue Stimmen sich an demselben beteiligten.

Als er so weit durchgebrungen war, daß er den ersten nothdürftigen Anblick Eva's gewann, sah diese todtenbleich auf ihrem Stuhle, mit beiden Armen die Harze umklammernd, auf deren oberem Rand ein sichtbar unter dem Einfluß übermäßig genossener geistiger Getränke stehender junger Mann die Hand gelegt hatte. Während aber einzelne Herzen ihn zurückzudrängen suchten, traten fünf oder sechs nicht minder erregte Genossen für ihn ein und berieselten sich geräuschvoll auf die Freiheit, jeden Strohhalmstiel für ihre Dienste bingen und bezahlen zu dürfen.

Des Weiteren entnahm Flamingo aus den sich kreuzenden Rufen und Bemerkungen, daß gleich, nachdem Eva ihr Spiel beendet hatte, eine Gesellschaft, die in einem abgelegenen Zimmer

ein Gelage feierte, hineingeführt sei, um sie einzuladen, ihre tollen Gesänge zu begleiten. Als diese befürtigt die Zumuthung ablehnte, waren die jungen Leute trotz der beschwichtigenden Zurufe dringender geworden. Einer erfaßte sogar, um Eva dadurch zum Mitgehen zu zwingen, die Harze, als derselbe räthselhafte Fremde, der sich so lange vor dem alten Flamingo versteckt gehalten hatte, dem rothen Gesellen wehrte.

Der unerwartete Widerstand erhöhte dagegen nur noch dessen Bissigkeit. Gewaltthätig wollte er seinen Willen durchsetzen und zu ihm hielten die an Zahl wachsenden Genossen. Da aber ein Theil der übrigen Anwesenden unter Vorwürfen und Drohungen sich auf Seiten des halb ohnmächtigen Mädchens schlug, schien das heilige Wortgeleitz in einen landesüblichen Faustkampf ausarten zu wollen, als plötzlich Eva's erster Verteidiger, dessen Blide sorgfältig argwöhnisch nach allen Richtungen gesogen waren, in den Hinterrund schlich und gleich darauf Flamingo zwischen die erhöhten Streiter trat. Seine wunderliche Erscheinung, wohl auch die gleichsam bissige Miene, mit welcher er sich einher bewegte und den Dampf der nimmer rauchenden Cigarette von sich blies, übten sichtbar einen erheitenden zugleich beläufigenden Einfluß aus. Herausfordernde Worte flogen zwar noch hinüber und herüber, allein auch diese verstumten, sobald man den Eindruck gewann, daß er zu der jungen Künstlerin gehöre und daher berechtigt sei, sie in seinen Schutz zu nehmen. Auf seine erste Aufforderung wichen die Angreifer wie Vertheidiger zurück und jzt erst neigte er sich Eva in deutlicher Sprache zu.

„Sie gehören nicht hierher, mein liebes Kind.“ hob er an, „die Gemüther sind zu erregt; weilen Sie länger, so erleben Sie eine Rauffeene, wie nur je eine diese sonst recht achtbaren Räumlichkeiten schändete. Doch lassen Sie sich zunächst und hegen Sie Vertrauen zu meinem guten Willen, so verlassen wir diesen Ort gemeinschaftlich. Ich begleite Sie bis vor Ihre Hausthür, gleichviel wie nahe oder wie weit bis dahin. Nun? Was meinen Sie dazu?“

(Fortsetzung folgt.)

